Nr. 316 1. Ausgabe

Sonntag, 19. November 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 30 Pf., Tabellen- oder Punktsatz entsprechend der nächsten höheren Grundzeilenzahl. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 3 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Schriftgebühr für Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigen-Annahme durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unser Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis:
Der Dresdner Nachrichten monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.18 „ „ 3.45 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.79 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.97 „ „ 5.90 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1.10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Vorwärtsschreitender Angriff in den rumänischen Waldbergen

Erfolgreicher Sturm auf eine Höhe nordöstlich von Cegel in Mazedonien. — Zusammenstoß des Handels-U-Bootes „Deutschland" mit seinem Begleitdampfer. — Eine deutsche Erklärung gegen den russischen Polenprotest.

Die Schlacht an der Ancre

WTB. Berlin, 17. November

Von zuständiger militärischer Seite erfahren wir:

Die englischen Angriffe an der Ancre, die mit dem 18. begannen, waren als Durchbruchsversuche größten Stils gedacht. Die Feuerschlünde von über 200 Batterien spien Tausende von Tonnen Eisen auf die flankierten deutschen Gräben. Daß mit einem tiefen Durchstoße gerechnet wurde, geht ferner aus der Tatsache hervor, daß die Engländer die Angriffsartillerie sehr nahe herantführten. An geschickt angelegten Batteriestellungen wurden Geschütze aller Kaliber in und um Hebuterne sowie westlich und südlich dieses Ortes aufgestellt. Weitere Artillerie wurde östlich und südöstlich von Colincamps zwischen Englebelmer und Mesnil, bei Pozières und Courcelette massiert. Das flammsprühende, stundenlang tobende Zerstörungsschießen mit schweren Kalibern und Wasserangaben konnte die deutsche Infanterie weder im Abschnitt südlich Grandcourt noch zwischen Hebuterne und dem Weg Serre—Mailly erschüttern. Hier wurden die ersten Stellungen fast überall gehalten. Lediglich im Zentrum gelang der Stoß durch die ersten Stellungen infolge gewaltiger Sprengungen, die den größten Teil von Beaumont und seiner Verteidigungsanlagen vernichteten. In Auswertung des ersten Erfolges gelang es hier den Engländern, auch Beaucourt nach erbitterten Kämpfen zu nehmen. Der Versuch, weiter vorzudringen, zerschellte indessen an der von den Deutschen gut verteidigten Riegelstellung. Das wichtigste Angriffsziel, die Höhen von Serre, konnte nicht genommen werden. Der Ort Serre selbst wurde vorübergehend von den Engländern besetzt, jedoch im Gegenstoß zurückerobert.

Der englische Angriff wurde von drei auf volle Kampfstärke aufgefüllten Korps vorgetragen, hinter denen nachweislich noch zwei weitere Divisionen in Reserve zur strategischen Auswertung des Durchstoßes bereit standen. In einem aufgefundenen Befehl war die Ferme Beauregard als eines der Angriffsziele genannt. Der Stoß war somit bis zu einer Tiefe von 6½ Kilometer geplant, während er in Wirklichkeit an der tiefsten Stelle der Spitze des vorspringenden Stellungsdreiecks bis zu der Barriere der Riegelstellung nicht mehr als zwei Kilometer erreicht. Das gewonnene Gelände bleibt dauernd gefährdet, solange es den Engländern nicht gelingt, die Höhen von Serre und Grandcourt zu nehmen. Aus den immer wieder erneuerten Angriffen gegen diese Punkte geht zur Genüge die Wichtigkeit hervor, die die Engländer ihnen beilegen. Der örtliche, unter größten Opfern erstrittene Erfolg der Engländer im Ancre-Winkel hat auf die Gesamtlage an der Somme nicht den geringsten Einfluß. Der Berichterstatter der „London Times" im englischen Hauptquartier behauptet, daß deutsche Gefangene erklärten, sie verwendeten Explosivgeschosse bei ihren Maschinengewehren. Das ist wieder eine der Erfindungen dieses phantasievollen englischen „Tommy Atkins of the pen".

•

Der Kampf um das St-Pierre-Vaast-Gehölz

× Berlin, 17. November

Mit der Zurückeroberung des Ostteiles von Gaillisel geht ein Teil des am heftigsten umkämpften Dorfes an der Sommefront wieder in deutschen Besitz über. Die am 4. Oktober beginnenden blutigen Kämpfe um Gaillu-Gaillisel führten erst am 18. zur Einnahme der von Granaten zermalmten Vorstrümmer. Von hier aus wollten die Franzosen den St-Pierre-Vaast-Wald umfassend umgehen, um so von Norden aus auf Bapaume drücken zu können. Allein, sie konnten sich nur mit Mühe in dem genommenen Dorfe halten und erst am 5. November den Angriff gegen den Wald vortragen, dessen Nord- und Westteil in ihre Hände fiel. Dieses dichte, struppige Gehölz, das mehr ein Buschwerk als ein Wald zu nennen ist, steht wie ein Riegel zwischen den Franzosen und ihren Angriffszielen. Ein solcher kraftvoll durchgeführter Angriff des Hannoverschen Füsilierregiments Nr. 73 hat am 15. November den größe vorteilhaften Nordteil des Waldes wieder in deutsche Hände gebracht. Der Preis anderthalb Monate langer blutiger Kämpfe ist damit den Franzosen wieder entrissen.

•

Wirkungsvolle Beschießung von Verdun und Belfort

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-l- Lugano, 18. November

Die schweizerischen Blätter melden von der französischen Grenze, daß in Belfort und Verdun durch die in den letzten Tagen erfolgten schweren feindlichen Beschießungen großer Schaden verursacht wurde.

Starker französischer Vorstoß gegen Gaillisel zusammengebrochen

× Großes Hauptquartier, 18. November. (Amtlich.) (Eingegangen 9 Uhr 45 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die englische Artillerie richtete ihre Wirkung vornehmlich gegen unsere Stellungen auf beiden Ufern der Ancre.

Nach Feuervorbereitung führten am Abend die Franzosen gegen Gaillisel und die südlichen Anschlußlinien einen starken Angriff, der im Feuer zusammenbrach.

Heeresgruppe Kronprinz:

An der Nordfront von Verdun und in einzelnen Abschnitten der Vogesen lebte zeitweilig die Feuertätigkeit auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der Schtschara und am Stochod war die feindliche Artillerie rühriger als an den Vortagen.

Bei Witonicz (nordwestlich von Brest) gelang ein deutsches Patrouillenunternehmen im vollen Umfange.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl:

In den verschneiten Karpathen hat sich bis zu den Paßstraßen südlich von Kronstadt (Braszó) die Lage nicht geändert.

In vergeblichen, opferreichen Anstürmen versuchten die Rumänen, die Mitte der deutschen Front nordöstlich von Kampulung zurückzudrängen.

In den Waldbergen zu beiden Seiten der Flußtäler des Alt und des Fin schreitet der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vorwärts.

Wir machten wieder Gefangene.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Auf dem linken Flügel der deutsch-bulgarisch-osmanischen Dobrudscha-Armee kam es gestern zu Artilleriekämpfen.

Mazedonische Front:

Französische Angriffe in der Ebene südlich von Monastir und gegen die Front des pommerschen Infanterieregiments Nr. 42 auf den schneebedeckten Höhen im Bogen der Cerna wurden blutig abgewiesen.

Erbitterte Kämpfe spielen sich täglich um die Höhen nordöstlich von Cegel ab.

Am 15. November war einer der Gipfel von den Serben gewonnen worden. Der Oberbefehlshaber General der Infanterie Otto v. Below, im Brennpunkte des Kampfes anwesend, nahm an der Spitze deutscher Jäger die verlorene Stellung im Sturm zurück.

Se. Majestät der Kaiser ehrte Führer und Truppe durch Ernennung des verdienten Generals zum Chef des Jägerbataillons.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Ein Unfall der „Deutschland"

Entgegen früheren Meldungen, wonach das Handelsunterseeboot „Deutschland" bereits vor einigen Tagen aus New-London abgefahren sein sollte, berichtete das Reuterbureau unter dem 17. November, daß die „Deutschland" mittags um 1 Uhr 30 Minuten ausgefahren sei. Diesem ersten Bericht folgte bald ein zweiter, nach dem die „Deutschland" wegen eines Zusammenstoßes in den Hafen zurückgekehrt sei:

× London, 17. November. Reuter meldet aus New London: Die „Deutschland" kehrte um 5 Uhr 15 Minuten früh in den Hafen zurück, da sie mit dem sie begleitenden Schlepper zusammengestoßen war, der sank. Sieben Mann der Besatzung des Schleppers sind ertrunken. Die Beschädigung der „Deutschland" ist nicht festgestellt.

Wenn die Reutermeldung sich bestätigt, so dürfte es sich um einen ernsthaften Unfall handeln, da der Schlepper, der das Handelsunterseeboot aus dem Hafen hinausführte, infolge des Zusammenstoßes gesunken ist. Doch darf man aus dem Umstande, daß die „Deutschland" in der Lage war, in den Hafen zurückzukehren und auch Reuter nichts Sicheres über eine Beschädigung weiß, die Hoffnung schöpfen, daß unser Handelstauchboot bei dem Unfall nicht allzusehr gelitten hat. Weitere Nachrichten bleiben vorläufig abzuwarten.

•

Die Abfahrt

(Privattelegramm)

+ Amsterdam, 18. November

Reuters Sonderdienst meldet über die Abfahrt der „Deutschland" noch folgendes: Der Dampfer mit den Passagieren an Bord kehrte zurück, nachdem er die „Deutschland" bis an die See begleitet hatte. Das Unterseeboot wurde zuletzt gesehen, als es mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten am Montaupoint herumfuhr. Auf wiederholte Grüße kam von dem Handelsunterseeboot kein Gruß zurück. Gegen 8 Uhr wurde die Mündung des Hafens erreicht, die Wasserströmung war ausgezeichnet. Die „Deutschland" fuhr von zwei Schleppern begleitet, der eine fuhr voraus, der andre folgte. Anscheinend um jeden Versuch einer Neutralitätsverletzung zu verhindern, suchte der Kreuzer „Columbia" den unteren Hafen ab.

Die Explosion in Archangelsk

• Stockholm, 18. November. Nach einer amtlichen russischen Meldung erfolgte die Explosion in Archangelsk bereits am 5. November auf dem russischen, am Kai liegenden, mit Munition beladenen Dampfer „Baron Driesen". Durch die Explosion entstand ein Uferbrand. Der größte Teil der Munition soll angeblich bereits gelöscht gewesen und somit dem Feuer entzogen sein. Nach einer aus Wardö eingelaufenen Privatmeldung soll der „Baron Driesen" auf der Reede bei Bakarica gelegen haben und von einem Tauchboote torpediert worden sein. Aus gelam: wird die Anzahl der sofort getöteten und den Wunden erlegenen Personen auf 635 angegeben, darunter elf russische Artillerie- und Marineoffiziere und fünf englische Offiziere.

Griechenland und die Entente

Der französische Kriegsminister Roques, der noch immer in Athen weilt, hat dem griechischen Kriegsminister eine Denkschrift überreicht, die neue Forderungen der Entente an die Regierung König Konstantins enthält. Wie Reuter berichtet, wird die Benutzung der griechischen Eisenbahnen als Unterpfand für Griechenlands freundschaftliche Haltung, die Uebergabe eines Teiles der Artillerie, die Verbannung von Personen, die im Verdachte stehen, deutsche Agenten zu sein, und die Besetzung eines neutralen Gebietsstreifens zwischen Alt- und Neugriechenland durch die Alliierten verlangt. Wie es scheint, ist die griechische Regierung genötigt, auch diese Forderungen ganz oder teilweise zu erfüllen. Das geht aus folgenden Meldungen hervor:

× Amsterdam, 18. November. Nach dem „Algemeen Handelsblad" erfahren die „Times" aus Athen, daß General Sarrail Truppen entsenden werde, um eine neutrale Zone längs der Grenze von Altgriechenland zu besetzen. Der griechische Ministerpräsident gab dazu seine Zustimmung.

× London, 17. November. Das Reuterbureau erfährt, es sei Grund vorhanden zu glauben, daß der letzte Vorschlag der Ententemächte die Entfernung der Grenze zwischen den Zonen der königlichen und der nationalistischen Regierung in Griechenland in einer allen Teilen annehmbaren Weise regeln werde. Sowohl König Konstantin als auch Venizelos wünschten, daß irgendeine Lösung gefunden werde, um die weitere Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen griechischen Untertanen zu verhindern. Die Verhandlungen werden zwischen der königlichen und der nationalistischen Regierung unter Vermittlung der Alliierten weitergeführt. Der Vorschlag ist im Prinzip angenommen worden und es ist nur noch nötig, die geographische Teilung vorzunehmen.

× Athen, 17. November. (Reuter.) Admiral Dumont verlangte weitere 50 Wagen der Pariser Bahn. Der Verkehrsminister hat zugestimmt, die Wagen abzutreten, sobald die Verlegung des dritten und vierten Armeekorps beendet ist.

Obgleich Griechenland den Wünschen der Alliierten fast in jeder Beziehung nachkommt, setzt der „Corriere della Sera" seinen Feldzug gegen die Athener Regierung fort, die, wie das Blatt schreibt, alle Forderungen der Entente ablehne. Gleichzeitig meint „Corriere", daß Venizelos ein völliges Fiasko erlitten habe und daß alle englisch-französischen Berichte, die das Gegenteil sagten, Schwindel seien. Die Ausführungen des italienischen Blattes müssen die verbündete englische Regierung um so merkwürdiger anmuten, als Lord Robert Cecil fast gleichzeitig im Oberhause erklärt hat, daß die Regierung Venizelos von den Alliierten als de facto in den Gebieten herrschend anerkannt werde, in denen sie sich festgesetzt habe.

Optimismus im Kriege

Vom Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven,

Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee

In jedem großen Wurf im Leben gehört ein gewisser freudiger Optimismus. Der Kaufmann und der Industrielle können eines solchen nicht entraten. Hat doch unser geschäftlicher Wagemut den Neid und die Feindschaft nahezu der ganzen Welt gegen uns hervorgerufen. Um so mehr aber bedarf es des Optimismus im Kriege. In hohem Maße besaß ihn König Friedrich. Ohne ihn hätte er sich im Siebenjährigen Kriege nicht aufrechtzuerhalten vermocht. Wohl ist er häufig der Verzweiflung nahe gewesen, so, als er bei Kolin den Zauber der Unbesiegbarkeit seines Heeres dahinschwinden sah, als er bei Kunersdorf das Ende seines Hauses vor Augen zu sehen glaubte; doch diese Schicksalsschläge haben ihn wohl zu beugen, nicht aber zu brechen vermocht.

Seinem Beispiel sind die Männer, die Preußen vor einem Jahrhundert aus tiefster Erniedrigung wieder emporrissen, gefolgt. In dem unerschütterlichen Vorgefühl, daß die napoleonische Weltherrschaft nicht von Dauer sein könne, haben Blücher und die sich an ihn schlossen, auch in den Jahren banger Erwartung, die der Erhebung von 1813 vorausgingen, an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes nicht gezweifelt. Auch später inmitten des Befreiungskrieges ist Blücher selbst in den schwierigsten Lagen niemals an seinem Glauben irre geworden, daß der Sieg zuletzt doch den Verbündeten zufallen müsse. Diese freudige Zuversicht im großen hat ihm auch über so manche Not des Augenblicks hinweggeholfen. Wer in schwierigen Lagen Besorgnisse und Bedenken äußerte, verlor für immer Blüchers Vertrauen. Sehr bezeichnend schreibt in ähnlichem Sinne Moltke*): „Es gibt in jedem Hauptquartier eine Anzahl von Leuten, die mit großem Scharfsinn alle Schwierigkeiten bei jeder vorgeschlagenen Unternehmung hervorzuheben wissen. Bei der ersten eintretenden Verwicklung weisen sie überzeugend nach, daß sie alles vorhergesagt haben. Sie sind immer im Recht, denn da sie selbst nicht leicht etwas Positives vorschlagen, viel weniger noch ausführen, so kann der Erfolg sie nie widerlegen. Diese Männer der Negative sind das Verderben der Heerführer."

Moltkes Schule wirkt glücklicherweise noch. „Männer der Negative" gibt es im deutschen Heere in leitenden Stellen nicht. Sie würden dort nicht geduldet werden. Im Heere herrscht bei uns nur positiver Siegeswille. Wie aber steht es damit in der Heimat? Wohl werden dort die Leistungen unsres Heeres anerkannt, der organisatorischen Kraft, die sich in seinem ganzen Organismus offenbart, zollt man Bewunderung, es herrscht Vertrauen in die Führung, aber der Blick haftet doch immer wieder sorgenvoll am einzelnen. Das ist zum großen Teil begreiflich und entschuldbar inmitten der Sorgen des Alltags, die durch mannigfache Erschwerungen und Entbehrungen noch gesteigert werden. Wohl werden diese tapfer ertragen, aber sie erzeugen bei manchen eine Grundstimmung, die Hoffnungsfreudigkeit nicht recht aufkommen lassen will. Es wäre ungerecht, das zu verkennen. Anderseits aber sollten wir nicht vergessen, daß sich bei uns im Innern doch die Dinge im ganzen genommen immer noch weit günstiger gestaltet haben, als zeitweilig zu befürchten stand. Dafür sollten wir dankbar sein angesichts der uns von England angedrohten Aushungerung. Weil sie mißlückte, sah sich England erst veranlaßt, mit vollem Ernst in den Krieg einzutreten und Hunderttausende seiner Söhne an der Somme ohne greifbaren Erfolg zu opfern.

Wo wir Kleinmütigkeit in der Heimat wahrnehmen, hat sie zum Teil ihren Grund in der Unkenntnis der Verhältnisse, wie sie an der Front herrschen. Wer nicht den Pulsschlag des Krieges draußen gefühlt hat, macht sich leicht falsche Vorstellungen von den Dingen. Ihm erscheint selbst die nur vorübergehende Stockung einer Operation als ein Fehlschlag. Auch ein nur vereinzelter Rückschlag läßt ihn Schlimmes befürchten. Wer aber zu solchen Auffassungen neigt, sollte sich sagen, daß er damit unter die „Trübsalsfritzen" geht, wie Blücher alle Pessimisten zu nennen beliebte, statt, wie es im Hauptquartier des „Marschall Vorwärts" geschah, „in dem großen Gedanken dieses größten Krieges lebend, und in dem höchsten Ziele das Maß dessen zu suchen, was geleistet werden muß."**)

Aus welcher Bedrängnis ist nicht Friedrich der Große errettet worden! Er hatte Tagen gekannt, in denen er „seiner Seele Stockschläge geben mußte", um sich innerlich aufrechtzuerhalten. Sind etwa wir schon so weit? Auch Blücher und Gneisenau hatten ganz andre Sorgen kennen gelernt, als sie uns umgeben. Sie hatten die schwersten Zeiten ihres Vaterlandes durchlebt, bevor sie im Kriege an leitende Stellen traten. Ihre Seelen waren in der Schule des Unglücks gehärtet. Männer mit einem großen Herzen aber gewinnen in solcher Schule jene Gleichgültigkeit gegen alles Nebensächliche und Kleinliche, jene feste Zuversicht, die oberflächlichen Naturen oft wie leichter Sinn erscheint, in Wahrheit aber nur der Ausdruck vollkommener Beherrschung der Lage ist.

Aus einer solchen heraus konnte Gneisenau nach den Niederlagen der Schlesischen Armee an der Marne im Februar 1814 schreiben: „Wir suchten zu tun, als

*) Militärische Werke III 2. Der italienische Feldzug des Jahres 1859. Über die Zusammenziehung der Hauptarmeen.

**) Droysen, Das Leben des Feldmarschalls Grafen Yorck v. Wartenburg III.